

# Werk schaffen und Werkstoff

Mitteilungen der saarpfälzischen Landesgewerbeanstalt

---

## Eine Hauptaufgabe der Saarpfälzischen Landesgewerbeanstalt

Wir treten aus einem Zeitalter des Wissens in ein Zeitalter des „Bildens“. Bildung kommt vom Bilden, nicht vom Wissen. „Vom Bild her, von den Urbildern der Seele her kommt alles Bildnerisch-Schöpferische“. Die ersten Ausdrucksgealten dieser Urbilder formten sich in den Gebärden des Menschen, in seinem täglichen Tun, nicht aber im abstrakten Denken. Das tägliche Leben, die Gebrauchswelt des Menschen ist die eigentliche bildende Großmacht des Menschenlebens, sie ist und bleibt, aller intellektuellen, ästhetisierenden Einstellung und aller philosophischen Gelehrsamkeit zum Trotz, der mächtigste Bildungsträger der Menschheit. Alles Handwerk, alle Kunst, die vom täglichen Leben, von der Gebrauchswelt des deutschen Menschen ausgeht — und zur Gebrauchswelt gehören die Jahresfeste, gehören Geburt und Tod, gehören Glaube und Gott, aber in schlichter natürlicher Form — kommt vom Volke und wird zum Volke sprechen.

Doch gilt das Wort des Führers: „Je größer die Aufgaben sind, die uns die Gegenwart und Zukunft auferlegen, um so größer wird die Autorität derer sein müssen, die diese Aufgaben so oder so lösen müssen.“ Damit ist gemeint, daß die Berufenen aus den Kreisen der schöpferisch tätigen Menschen, aus den Kreisen der schaffenden Meister und Künstler auf ihrem Gebiet selbst zu Führern der breiten Kreise des Volkes werden sollen und daß ihre Leistung autoritär den Maßstab geben muß. Die Sendung des schöpferischen Menschen erhält eine neue Bedeutung. Dies ist das eine; und das andere: Unsere aufbauende deutsche Gegenwart hat durch die im Werden begriffene Durchsetzung und Vereinigung des Leistungsprinzips und des Gemeinschaftsgedankens, der beiden Grundzüge, die im Denken der verflossenen Epoche sich gegenseitig ausschlossen, einen eigenen Rhythmus erhalten. Alles muß sich nach diesem Rhythmus neu ordnen, und zwar vom Menschen der betreffenden Landschaft her. Und so hat auch die Saarpfälzische Landesgewerbeanstalt sinngemäß ihren Aufgabenkreis neu geordnet: Es gilt, die bildnerisch-schöpferischen Kräfte der Landschaft in den Rhythmus dieses neuen Werdens zu bringen.

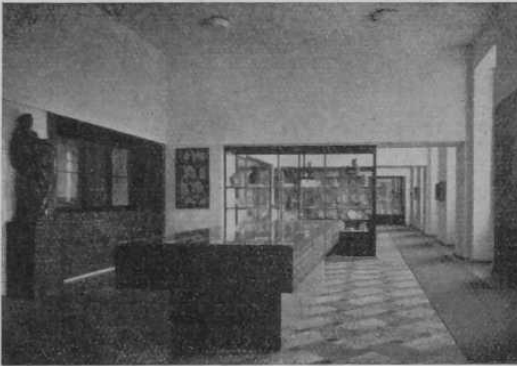
Dreifach sehen wir die unserer Anstalt gestellte Aufgabe:

Zunächst planmäßige Sammlung und Ordnung des Vorhandenen. Dann: Aktivierung bei uns selbst und Aktivierung der vorhandenen Energien im Sinne der Leistungssteigerung und der Werbung für diese Leistungen; zuletzt: Planvolle Durchbringung dieser fachlichen und wirtschaftlichen Aufgaben vom Gesinnungsmäßigen, vom Geistigen her. Denn der nationalsozialistische Staat will die Dinge nicht vom Materiellen-Technischen aus bewegen, sondern fordert in seiner Totalität die Bindung und das Fundament vom Geistigen her. Es muß eine Zeit kommen, in der das Wort: „Wir müssen schlechte Arbeit hassen lernen wie die Sünde“ zur Wahrheit wird. Von der neuen geistigen Verbundenheit mit dem Werk, von einer neuen Wertgefühlung her muß begonnen werden. Der schaffende deutsche Mensch muß sich mit seinem Leben und Tun wieder in eine höhere Ordnung einfügen: „Nur der kann recht handeln und tun“, sagt Goethe, „der alles zurückbezieht und innerlich vergleicht mit den allgültigen Urbildern, mit ewigen Normen“, die der Kreislauf der Natur, der Ablauf des Jahres und das unerbittliche „Stirb und Werde“ uns geben. Die neue Werkgemeinschaft muß sich wieder unter die ewigen Gesetze des natürlichen Lebens stellen.



Bilder aus den Sammlungen  
u. Ausstellungen der Saarpfäl-  
zischen Landesgewerbeanstalt.

Ehrensaal des Gewerbemuseums  
aus der Zeit der Erbauung.



Aus den ständigen Kunstgewerblichen  
Sammlungen.

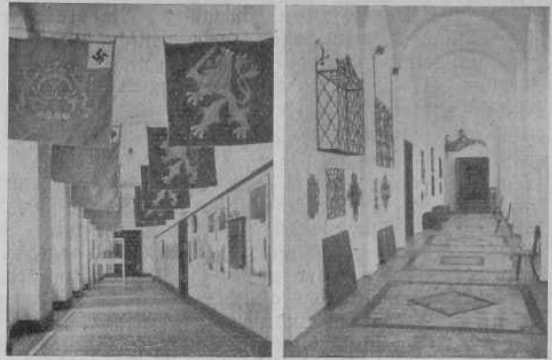


Lesesaal der Fachbibliothek.



Aus einer Sonderausstellung:  
Textilien.

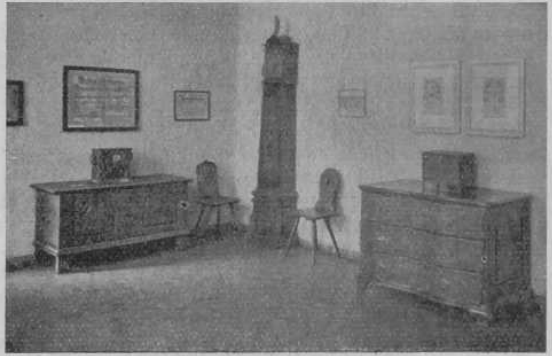
Flure des Gewerbemuseums.



Aus einer Sonderausstellung:  
Wappenkunst.



Aus einer Ausstellung:  
Die Kunst des Holzschnitzers.



Aus einer Sonderausstellung:  
Kursfälzische Kunst.



Man hört heute oft den Einwand: „Wir brauchen keine Kunsthandwerker mehr. Das war liberalistischer Luxus bestimmter Gesellschaftskreise“. Wer so sagt, hat den Sinn des Nationalsozialismus nicht verstanden, der nicht hinausziehen sondern hinaufführen will. Die Bewegung, die die Aufgaben „Kraft durch Freude“ und „Schönheit des Arbeitsplatzes“ setzte, ruft ja gerade die schöpferischen Menschen und Meister. Und jedem Zweifler können die richtunggebenden Sätze des Führers über Kunst und Handwerk im neuen Deutschland Klarheit schaffen.

Wenn wir unsere engere Heimat betrachten, so geben uns der Reichtum an zwei Rohstoffen: an Holz und Ton, und die stattliche Entwicklung des Textilgewerbes einen Fingerzeig für die Zukunft. Wir müssen mit allen Mitteln die Veredelung dieses bodenständigen Wertbezuges anstreben. Es ist nicht gleichgültig, ob waggonweise Rohholz oder Tone nach auswärts befördert werden, oder ob es gelingt, in unserer Heimat wieder ein Veredlungsgewerbe lebendig zu machen, das aus diesen Rohmaterialien nicht nur um das Vielfache höhere Wirtschaftswerte, sondern auch neue geistige Werte herausgestaltet. Und so bleibt echte Handwerkskunst an heimisches Material, an die Eigenart und an die Leistungsfähigkeit der Menschen der betreffenden Landschaft gebunden. Echte Handwerkskunst bleibt aber auch schicksalhaft an die geistige Kraft gebunden, die vom Bauerntum her einst in die städtische Gemeinschaft hinüberstrahlte: an den Stolz auf Geschlecht und Familie und damit auch auf den eigenen Besitz, und sei er noch so klein. Solange es Menschen gibt, in denen dieser Rassestolz lebendig ist, dürfen wir vom Kunsthandwerk als von dem ewigen Handwerk reden. Denn nie wird die Serienarbeit der Industrie das organische Lebensbedürfnis solcher Lebenskreise befriedigen. Nur das Werk der belebten Hand, das Werk des Meisters kann hier genügen! Im marxistischen Staat wuchs ein Arbeiter- und Menschentyp heran, dem dieser Stolz auf Familie und eigenen kleinen Besitz fremd geworden war und der zwangsläufig zum heimatlosen Proletarier werden mußte. Seinen Bedarf deckte sogar das schlechte Serienprodukt der Maschine; nicht einmal das Qualitätsprodukt der Maschine war nötig. Handwerkskunst, selbst bescheidenster Art, mußte in dieser Atmosphäre ersticken, nicht aus materiellen, sondern aus gesinnungsmäßig-geistigen Ursachen. So wurde der Lebenskreis der Arbeiter und zahlloser Menschen kulturlos. Geschäftsmacher und Dilettanten im übelsten Sinne griffen das Schlagwort: „Die Kunst dem Volke“ nach ihrer Art auf. Eine Flutwelle von Kitsch, vom elenden schlechten Farbdruck mit verlogenen Goldrahmen, von der scheußlichen Gipsfigur, von gestickten und eingelegten Wandbildergareueln und von galvanoplastischen Nachbildungen bis zum Ramschmöbel in Mahagoni, überschwemmte unser deutsches Land und unsere Heimat. Allen Einwendungen hielt der tüchtige Geschäftsmacher das Wort entgegen: „Das Volk will es“. Ja, aber nur, nachdem es jahrzehntlang durch gesinnungslose Händler seinem Wesen entfremdet war, nur, nachdem auch die schaffenden schöpferischen Menschen selbst die natürliche Bindung mit dem Volke verloren hatten, nachdem auch im Kunsthandwerk das Berufsethos, das Gesinnungsmäßige auf einen traurigen Tiefstand sank.

Heute aber stellt das Amt „Schönheit der Arbeit“ die Forderung, daß in jedem Arbeiter wieder das Gefühl des Stolzes auf seine Haltung und seine Umgebung wach wird. Heute soll nicht nur Ordnung und Schönheit am Arbeitsplatz und im Arbeitsraum, sondern auch in der kleinsten Werkhiedlung wie in der bescheidensten Dachwohnung herrschen, als Vorbedingung für die innere und äußere Gesundung unseres Volkes. In den neuen H.S.-Heimen wird besonderer Wert auf die einheitliche und klare Gestaltung gelegt. Werkgerechte Durcharbeitung der Einzelheiten und Einrichtungsgegenstände aus heimischem Werkstoff wird als fundamentale Aufgabe gestellt. Der Reichsnährstand versucht im ländlichen Kreis den alten Stolz des Bauern auf Haus und Hof wieder lebendig zu machen und eine bodenständige Formung zu fördern. Überall sind gewaltige Kräfte am Werk, um den deutschen Menschen an seine Landschaft und an seine Umgebung zurückzubinden. Nicht nur der Festtag, nein gerade der Alltag soll wieder bewußtere und tiefere Form gewinnen.

An diesem gemeinsamen Ziel einer neuen Bindung durch Beseelung und Durchgeistigung der Gebrauchswelt unserer Heimat, durch ein neues Berufsethos mitzuarbeiten, ist letzten Endes auch unsere größte Aufgabe.

„Handwerk, darin die Seele Deines Werkes  
Abbild ist, Werkstück der Hand,  
Durchweht, durchpulst, durchflutet von dem  
Gefühl der inneren Verpflichtung und Verbundenheit“.

Hermann Graf.